

Karlheinz Weber, ehemaliger Soloposaunist im Gürzenich-Orchester der Stadt Köln

Posaenausstellung im Markneukirchener Instrumenten-Museum

Vom 6. Mai bis 31. Okt. 2017 wurde in Markneukirchen unter dem Motto „Die Deutsche Posaune im Vogtland“ „Vogtländischer und Leipziger Posaunenbau vom Beginn um 1800 bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts“ eine Sonderausstellung gezeigt, die vom „Vereins der Freunde und Förderer des Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen e. V.“ (Kurator der Ausstellung Mario Weller) in Kooperation mit dem „Verein für Mitteldeutsche Posaunengeschichte e. V.“ (Vorstand der Leipziger Posaunist Sebastian Krause) durchgeführt wurde. Im IPV-Journal vom... war eine Ankündigung erschienen. Ein Katalog über die Ausstellung enthält ausführliche Informationen und Fotos.

Diese Ausstellung war eine Ergänzung für die bereits vom 29.9.2010 bis 29.7.2011 im Grassi-Museum für Instrumente der Universität Leipzig gezeigte Ausstellung, die durch einen ausführlichen Katalog hervorragend dokumentiert wurde, erschienen im Verlag des Museums für Musikinstrumente der Universität Leipzig, 2010.

In Markneukirchen wurden 69 Instrumente ausgestellt, die den hohen Stand des sächsischen Posaunenbaus seit 1800 repräsentieren. Gezeigt werden die schon vorher in Leipzig ausgestellten Posaunen der Leipziger Werkstätten von Christian Friedrich Sattler und dessen Schwiegersohn Johann Christoph Gottlieb Penzel. Es finden sich auch Posaunen von weiteren, weniger bekannten oder vergessenen Leipziger Posaunenmachern: Robert Schopper (eine Sekundposaune mit einem Halbtonventil), Friedrich Schlott, Julius Heinrich Zimmermann und Gustav Gerhard Ullmann. Eine Neuentdeckung ist eine Posaune mit dem Herstellernamen „Alschausky & Heber“. Die Firma von Oskar Richard Heber war bis vor kurzem noch unbekannt. Die Posaune fand man auf dem Dachboden des Hauses Heber in Markneukirchen. Vermutlich stammt die in Leipzig vertriebene Posaune aus seiner Werkstatt in Markneukirchen.

Weitere vogtländische Instrumentenbauer sind vertreten durch die Firmen Robert Piering (Adorf) und Schuster & Co.

46 Instrumente haben Mitglieder des „Vereins für Mitteldeutsche Posaunengeschichte“ der Ausstellung geliehen. 10 Posaunen kamen von der Privatsammlung Günter Hett, eine Ullmann-Altposaune von Karlheinz Weber, die übrigen wurden zur Verfügung gestellt aus dem Bestand des Markneukirchener Museums und des Grassi-Museums Leipzig. Die Universität Viadrina Frankfurt a. d. O. steuerte eine vogtländische Helikonposaune von August Richard Weller bei. Neben diesem Kuriosum dürfte die Kontrabass-Doppelzugposaune von Anton Robert Piering von besonderem Interesse sein.

Alles im allen ist es sehr informativ, einen Überblick über so zahlreiche guterhaltene Posaunen vergangener Zeiten an einem Ort geboten zu bekommen, deren Hersteller über Generationen den hohen Stand des sächsischen Instrumentenbaus gewährleisteten, deren Namen uns aber kaum noch geläufig sind oder die vom Markt durch neuere Entwicklungen im Posaunenbau verdrängt wurden und in Vergessenheit geraten sind.

Der Verein für Mitteldeutsche Posaunengeschichte leistet hier eine Pionierarbeit, die in anderen Regionen der deutschen Länder noch keine vergleichbare Nachahmung gefunden hat. Der deutsche Posaunenbau war durchaus nicht nur auf Sachsen beschränkt. An der musikgeschichtlich erforderten Mensurerweiterung der Posaunen beteiligten sich bekannte Firmen in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Augsburg, Mainz, Köln, Wuppertal, aber auch in Böhmen (Czerveny in Königgrätz) und Österreich. Der Begriff „Deutsche Posaune“ wurde erst in den Jahrzehnten nach dem II. Weltkrieg geprägt als Unterscheidungsmerkmal gegenüber der „Amerikanischen Posaune“, die neu auf den deutschen (nota bene westdeutschen) Markt kam und sich wegen der nicht zu leugnenden Qualitäten schnell bei den Posaunisten durchsetzte. Hinzu kam, dass der deutsche Posaunenbau durch den Krieg und die darauffolgende Spaltung des Landes schwer gelitten hatte und als Konkurrent im Abseits stand.

Die Markneukirchener Ausstellung kann dem deutschen Posaunenbau, beflügelt durch die hier gezeigte glänzende und nachweisbare Tradition, verdienten Auftrieb geben. Eine zaghafte Zuwendung zu der „Deutschen Posaune“ mit der nach ihr verbundenen steigenden Nachfrage ist hier und da schon zu erkennen, ohne dass hierbei eine irgendwie versteckte national-teutonische Befindlichkeit im Spiel ist, zumal unsere Instrumentenmacher die in Amerika und Japan gesetzten Qualitätsmaßstäbe längst adaptiert haben, allerdings weitgehend in Handarbeit.